

Jörg Tröger

Krieger, Künstler, Kavalier

Das abenteuerliche Leben des Pfalzgrafen Ruprecht, Sohn des Winterkönigs (1619–1682)

Samstag, 2. Februar 1667. Samuel Pepys, Staatssekretär im englischen Marineamt, notiert in sein berühmtes Tagebuch: „This day I hear that Prince Rupert is to be trepanned. God give good issue to it“.¹ Immer wiederkehrende, starke Kopfschmerzen, die Folge einer alten Schussverletzung, hatten keine andere Wahl gelassen: eine riskante Operation, bei der ein Loch in den Schädelknochen gebohrt wird, um einen chronischen Abszess zu sanieren. Ohne Betäubung – mehrere Männer müssen den Patienten festhalten. Vier Tage später trifft Pepys zwei Mediziner, die der Meinung sind, Rupert werde die Trepanation nicht überleben – „he will not recover it“. Gleichwohl: der 47-Jährige erholt sich rasch, der Kopfschmerz verschwindet, und am 3. April trifft ihn Pepys wieder bei guter Gesundheit: „pretty well as he used to be“ – nur die Perücke sehe etwas seltsam aus: „something appears to be under his periwig“.² Der Patient bedankt sich für die ärztliche Kunstfertigkeit, indem er eines dieser chirurgischen Instrumente technisch verbessert. Neurochirurgen unserer Tage haben Einzelheiten des Eingriffs anhand von zeitgenössischen Dokumenten geprüft und festgestellt, dass ihre Londoner Kollegen absolut professionell und nahezu modern gearbeitet hatten.³ So ist Rupert auch in die Medizingeschichte eingegangen.

Einige Wochen später, im Herbst 1667, beobachtet Samuel Pepys ein spannendes Tennismatch, ein Doppel mit Rupert und drei anderen Herren, der König und der gesamte Londoner Hof schauen zu, und Pepys ist beeindruckt vom Können der vier Spieler.⁴ Kuriosität am Rande: Der König, Charles II. Stuart, selber ein begeisterter Tennisspieler, stellt sich vor und nach einem Match auf eine Waage am Spielfeldrand. Laut Pepys hat er dabei einmal umgerechnet 1,8 Kilo abgenommen.⁵



Anthony van Dyck, Prinz Ruprecht von der Pfalz um 1637, National Galerie London (via Wikimedia Commons)

Ein Leben wie im Film

Die meiste Zeit seines Lebens verbringt Pfalzgraf Ruprecht in England und in Diensten der englischen Krone. Ein aufregendes, weit gereistes Leben voller Brüche, mit Siegen und Niederlagen, mit Abenteuern zu Wasser und zu Land, mit Ehrungen und Enttäuschungen. Söldner, Kavalleriegeneral, Admiral zur See, Erfinder, Ingenieur, Geschäftsmann und Künstler: auf allen Feldern eine auch für seine Zeit außergewöhnliche, starke Persönlichkeit. In England ist er bis heute im historischen Bewusstsein lebendig, in Deutschland kaum beachtet, obwohl Ruprecht zweifellos einer der interessantesten Wittelsbacher war, mit einer Lebensgeschichte, die heute reichlich Stoff böte für sämtliche Klatschspalten. Und so turbulent wie dieses Leben, so rasant auch schon der Anfang.⁶

Man hatte sich in der Prager Burg eben zu Tisch gesetzt, am Abend des 8. November 1620, da meldet ein Bote die Katastrophe: Die Schlacht am Weißen Berg vor den Toren der Stadt ist verloren, die kaiserlichen Truppen unter General Tilly haben die schwachen Kräfte Kurfürst Friedrichs V. von der Pfalz vernichtend geschlagen. Vor einem Jahr erst war Friedrich von den protestantischen Böhmen zu ihrem König gewählt worden, er hatte dabei alle Warnungen vor dem „böhmischen Abenteuer“ in den Wind geschlagen, war von Heidelberg nach Prag umgezogen, aber das war das Ende der Hochstimmung; bald spottet halb Europa über den „Winterkönig“, der jetzt bei Nacht und Nebel in Richtung Schlesien und schließlich ins holländische Exil fliehen muss. Das Durcheinander auf dem Hradschin dürfte enorm gewesen sein, man vergisst sogar, den elf Monate alten Säugling Ruprecht mitzunehmen, der von einem Sofa auf den Boden gefallen war; als alle schon aufgebrochen sind, findet ein Kammerherr den schlafenden Prinzen in einer Ecke und packt ihn auf den letzten Fluchtwagen.⁷

Ein schöner, hochgewachsener Jüngling



Wallerant Vaillant (1623–1677), Prinz Ruprecht von der Pfalz, Schabkunstblatt (Kurpfälzisches Museum Heidelberg)

Seine Eltern bekamen in 19 Ehejahren 13 Kinder, zehn davon erreichten das Erwachsenenalter, alle mit besonderen Talenten ausgestattet.⁸ Drei waren noch in Heidelberg zur Welt gekommen, Ruprecht und die jüngeren Geschwister außerhalb der Kurpfalz. Die Flucht endet in Den Haag im holländischen Exil, wo die Familie zum Erstaunen der Bevölkerung aus dem Vollen lebt, so als sei man immer noch eine Königsfamilie. Der Älteste und eigentliche Thronfolger, Friedrich Heinrich, ertrinkt mit 15 Jahren bei einem Schiffsunfall, den Vater Friedrich nur mit knapper Not überlebt. Der zweite Sohn, Karl-Ludwig, bekommt nach dem Dreißigjährigen Krieg Schloss Heidelberg und eine geschrumpfte

Kurpfalz zurück, während Ruprecht immer Zweiter in der kurpfälzischen Thronfolge bleibt. „Robert le Diable“ heißt er in der Familie, ein unerschrockener und zupackender junger Mann.⁹

1632 stirbt der Winterkönig, bis zuletzt in der Hoffnung, die Kurpfalz zurück zu bekommen; da ist Ruprecht 13 Jahre alt. Drei Jahre später segelt er nach England zu seinem Onkel, König Charles I. Stuart; die Bevölkerung begrüßt ihn begeistert schon am Hafen. Die Puritaner freilich sind misstrauisch; sie meinen, seine sympathische Gestalt – ein Mannsbild von 1,92 m Körpergröße – mit den lang wallenden Locken könnte „sündiges Verlangen“ und den „Zorn des Herrn“ wecken.¹⁰ Jedenfalls ist er hier beliebter als sein etwas pedantischer Bruder Karl-Ludwig, und der Lieblingssohn der Winterkönigin Elisabeth Stuart bleibt er bis zu ihrem Tod ohnehin.

Prince Rupert oder The Prince, wie er in England genannt wird, „The greatest Beau“ oder „The Kavalier“, wird mit Ehrungen überhäuft: Die Universität Oxford ernennt ihn zum Magister ehrenhalber, und der Erzbischof von Canterbury hat die Idee, dem jungen Mann einen Bischofssitz zu übertragen. Es gibt sogar Pläne, ihn an der Spitze eines Expeditionskorps aus zwölf Kriegsschiffen nach Madagaskar zu schicken, um die Insel für die englische Krone zu erobern, er selbst soll dann dort Vizekönig werden. Die Reise kommt nicht zustande, sehr zur Erleichterung der Mutter, die das Ganze für eine Idee à la Don Quijote hält; schließlich ist Rupert noch keine 17.¹¹

Erste Kriegserfahrungen

Während England in den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts eine Insel des Friedens ist, tobt auf dem Kontinent der große Europäische Krieg. Daran teilzunehmen und für die pfälzische Sache zu kämpfen, ist den Brüdern Verpflichtung. An der Spitze einer eigenen kleinen Armee kämpfen sie im Westfälischen gegen kaiserliche Truppen und werden am 17. Oktober 1638 an der Weser geschlagen – Ruprecht an der Spitze eines pfälzischen Kavallerie-Regiments. Sein Bruder Karl-Ludwig schwimmt durch den Fluss und rettet sich, Ruprecht gerät in Gefangenschaft und verbringt die nächsten drei Jahre als habsburgischer Staatsgefangener in der Festung Linz an der Donau. Die Haftbedingungen sind erträglich, man nimmt ihn mit zur Jagd, er spielt Tennis, macht Schießübungen, und hat reichlich Zeit, auch seine künstlerischen Talente zu pflegen, zu malen und zu zeichnen; damals konstruiert er ein Instrument, das beim perspektivischen Zeichnen nützlich ist. Einem Hasen, mit dem er das Zimmer teilt, bringt er bei, die Tür zu öffnen. Während der Haftzeit soll er auch seine ersten amourösen Erfahrungen mit Susanne, der Tochter des Gouverneurs von Linz, gemacht haben.¹²

Über diplomatische Kanäle erreicht sein Onkel Charles I. schließlich beim Kaiser, dass dieser Ruprecht entlässt. Auf sein Ehrenwort, nie wieder gegen Habsburg zu Felde zu ziehen. Woran er sich bis auf eine Ausnahme gehalten hat. Mit Boye, einem weißen Hund, den man ihm in Linz geschenkt hatte – es soll sich um einen ungewöhnlich großen Pudel oder eine weiße Dogge gehandelt haben – kehrt der Prinz nach Den Haag zur Winterkönigin zurück; die ist erleichtert, dass er dem reformierten Glauben treu blieb und den Werbungen des Kaisers widerstanden hat, zum katholischen Glauben zu konvertieren.

Mit kaltem Gleichmut dem Tod entgegen

Bald geht es zurück nach England, wo er dringend gebraucht wird. 1642 ist ein blutiger Bürgerkrieg ausgebrochen, der „Civil War“ zwischen den Königstreuen, den Royalisten einerseits und auf der anderen Seite den Anhängern des Parlaments, den Puritanern unter Oliver Cromwell. Diese wollen das Königtum zwar nicht abschaffen, aber mehr Rechte für das Parlament einfordern. Ein König von Gottes Gnaden und damit unantastbar, – davon halten sie nichts. Sieben Jahre später, an einem kalten Januartag 1649, wird der König – wie früher seine Großmutter Maria Stuart – hingerichtet und die Monarchie vorübergehend abgeschafft.¹³

Rupert übernimmt das Kommando über die königliche Reiterei, er rekrutiert 3000 Mann, und allein schon sein Name verbreitet bei den Gegnern Panik, so wie er, mit dem großen weißen Hund zur Seite, auf die Feinde losgaloppiert. Rücksicht wird nicht genommen. „Was die Kavaliere in der ersten Zeit an Rupprecht fesselte, war der Schrecken, der vor seinem Namen herging. Wenn der Pfälzer an der Spitze seiner Schwadronen dahinjagte, in gewaltigen Sätzen seine weiße Dogge neben ihm, die man für den Teufel selbst hielt, dann bebten auch feste Puritaner und man erzählte sich, dass der Name Rupprechts selbst Atheisten zum Beten zwingt.“¹⁴ Rupert, so scheint es, besaß Charisma und taktisches Talent, er kämpft tollkühn und kann in den ersten Gefechten für den englischen König militärische Erfolge erringen. Moritz, der jüngere Bruder, immer an seiner Seite, gefürchtet wegen seines „unbezähmbaren Raubtierblicks“. Noch sehen die Kavaliere – so nennt man die adligen Reitersoldaten des Königs – in diesen Kämpfen eine andere Art von Fuchsjagd; sie sitzen elegant gekleidet auf hohem Ross, sind arrogant, nehmen sich von den Bauern, was sie brauchen, und hinterlassen verbrannte Erde, wo immer sie vorbeireiten. Man wirft Rupert vor, ihn interessiere nur der Kampf, an das Land denke er nicht. Sein Name wird bald zum Mythos, man traut ihm alles zu, er scheint überall zu sein, wo ein Schwert gebraucht wird, unverletzbar und unbesiegbar.

Vielen am Hof passt das nicht, die ersten Intrigen gegen Rupert werden eingefädelt. Man macht ihn für Niederlagen verantwortlich, die andere verursacht haben, der König hört nicht mehr auf seinen militärischen Rat. Trotzdem ernennt er den Neffen 1644 noch zum Generalissimus der gesamten königlichen Armee. Aber sein Stern sinkt: 1645, da ist der Wittelsbacher erst 26 Jahre alt, wird nicht nur der weiße Hund im Gefecht erschossen, Rupert verliert auch entscheidend gegen die Soldaten Cromwells. Der König spricht von Verrat, aber Rupert besteht auf einer Verhandlung vor dem Kriegsgericht und wird freigesprochen.

Währenddessen versucht sein älterer Bruder Karl-Ludwig, der designierte Pfälzer Kurfürst, bei den Gegnern der Royalisten in London zu punkten – für den Fall, dass das Parlament einen eigenen Kandidaten für den Thron suchen sollte. „Dieser berechnende, dickfellige junge Mann hatte in den vergangenen vier Jahren als Gast des Parlaments in England gelebt. Während seine beiden Brüder, Rupert und Moritz, die royalistischen Streitkräfte kommandierten, hatte er sich in Westminster aufgehalten und die unausgesprochene Hoffnung genährt, man werde ihm die Krone anbieten, falls sein Onkel geschlagen und abgesetzt würde.“¹⁵

Das hat der Beziehung der Brüder nicht gut getan. „Zwischen dem nüchternen, lediglich auf Wiedergewinn der verlorenen Heimat gerichteten Sinne Karl Ludwigs und dem feurigen Geiste Rupprechts, der Züge des mittelalterlichen Rittertums in sich trug, gab es keine Berührungspunkte.“¹⁶ Während Karl-Ludwig 1649 nach Heidelberg zurückgeht, um die Kurpfalz wieder aufzubauen, verhängt das englische Parlament die Acht über Rupert und Moritz; „es war jedem freigestellt, sie zu töten, wo er sie traf“¹⁷. Beide setzen sich nach Frankreich ab, wo bereits der spätere König Charles II. Stuart darauf wartet, dass die Revolution endet und er den Thron in London besteigen kann. Er wartet bis 1660. Ruprecht indessen übernimmt in der letzten Phase des Dreißigjährigen Kriegs ein Kommando auf dem Kontinent unter König Ludwig XIV. von Frankreich gegen die Spanier; dabei wird er von einer Pistolenkugel am Kopf schwer verwundet. Die schmerzhaften Folgen werden erst 20 Jahre später durch die Trepanation, von der Samuel Pepys berichtet, geheilt.

Als Pirat auf hoher See¹⁸

1648 wird er wieder in England gebraucht, er übernimmt das Kommando über die Reste der königlichen Flotte; Erfahrungen im Seekrieg hat er da noch keine. Die Aufgabe lautet, englische Schiffe zu kapern, um für den König im Exil, für Charles II. die Kassen aufzufüllen. Oktober 1649 sticht er von Irland aus mit sieben Schiffen in See, Richtung Lissabon. In portugiesischen Küstengewässern und danach im Mittelmeer macht er Jagd auf englische Handelsschiffe, plündert die Ladung und rüstet einige zu Kriegsschiffen, um die eigene Armada zu verstärken. Bruder Moritz immer an seiner Seite – zwei Freibeuter aus dem Hause Wittelsbach. Ihr Seekrieg gegen das Parlament wird allmählich zur Plage, weshalb ihm das Parlament eine eigene Flotte hinterherschickt – eine ständige Bedrohung. Schließlich setzt sich Rupert 1651 in Richtung Karibik ab. Einer seiner Kapitäne hat über dieses Piratenunternehmen Tagebuch geführt:¹⁹ über Madeira, wo das Flaggschiff mit 333 Mann und einem Großteil der Beute in einem Sturm sinkt – Rupert überlebt mit knapper Not – zu den Kapverdischen Inseln und



Antonius van Dyck, Portrait der Pfalzgrafen Prinz Ruprecht und Prinz Moritz um 1637, Louvre (via Wikimedia Commons)

nach Westafrika. Der verzweifelte Versuch, das tödliche Leck mit 120 Portionen rohem Fleisch aus dem Proviant abzudichten, war fehlgeschlagen.²⁰

Die Kaperfahrt wird fortgesetzt, spanische, holländische und englische Handelsschiffe aufgebracht, aber Rupert interessiert sich nebenher auch für Land und Leute. Er knüpft Kontakte zu Einheimischen, die nicht immer friedlich antworten, und unternimmt Expeditionen ins Landesinnere. Einmal erschießt er eine Hyäne, ein anderes Mal ein Kamel, auf dem zwei Nomaden sitzen; sie entkommen unverletzt. Den westafrikanischen Gambia-River lässt er 150 Meilen flussaufwärts erkunden, hier holt er sich die Malaria.

Nachdem die Schiffe repariert sind, geht es Richtung Westindien; die Route liest sich wie aus einem Kreuzfahrerkatalog: Barbados, Santa Lucia, Martinique, Guadeloupe, dann zu den Virgin Islands, nach Antigua und Santo Domingo. Wo es sich ergibt, werden Schiffe gekapert, die Wein, Getreide, Holz oder Salz an Bord haben; in den Häfen bunkert man frisches Wasser, Früchte, Ziegen, Hühner und Eier. Rupert beobachtet fliegende Fische, Delphine und Haie, staunt über riesige Bäume auf den Inseln, und macht wissenschaftliche Beobachtungen – der Prinz als Naturforscher. „[...] diese Reisen [waren] nicht ausschließlich Raub- und Plünderungszüge. Bei dem großen Interesse, welches Rupprecht für Naturwissenschaften besaß, bot ihm der Aufenthalt in den noch so wenig bekannten und erforschten Gegenden Afrikas und Amerikas stets erneute Gelegenheit, den Kreis seiner Kenntnisse zu erweitern [...]“.²¹

Dann die Katastrophe: In einem fürchterlichen Hurrikan sinkt das Schiff, das der Bruder kommandiert; es verschwindet mit Mann und Maus spurlos im Meer. Kein Mensch war Rupert so nah und vertraut wie Moritz, beide konnten sich blind aufeinander verlassen, beide lebten und litten seit der Kindheit Seite an Seite.²² Noch zehn Jahre nach dem Unglück hofft Rupert, der Bruder habe sich auf eine der Inseln retten können, vergebens.

Mit fünf Schiffen kehrt der Prinz 1653 nach Frankreich zurück. Reich geworden ist er mit den Kaperfahrten nicht; was er mitbringt, darunter kostbaren Tabak, wird versteigert und reicht gerade, um Schulden zu bezahlen.

Sehnsucht nach Heidelberg und der Pfalz

Nach vier Jahren Abenteuer auf See nimmt Pfalzgraf Ruprecht Kontakt zu Kurfürst Karl-Ludwig in Heidelberg auf. Der 35-Jährige verlangt, der Bruder möge ihm einen Besitz in der Kurpfalz zuweisen, Kaiserslautern wird genannt, von dem er und die Mutter der beiden leben können.²³ Die Winterkönigin residiert immer noch im holländischen Exil. Eine Zeit lang wohnt Ruprecht auf dem Schloss, er spottet über die schlecht ausgebildeten Jagdknechte des Bruders, und einmal überlebt er einen Fehlschuss aus der Büchse des Kurfürsten nur mit knapper Not – seine Perücke fängt Feuer.²⁴ Zum Eklat kommt es, als Ruprecht mit der Geliebten des Kurfürsten anzubändeln versucht, mit Louise von Degenfeld. Ein Liebesbrief gerät in die falschen Hände, die Kurfürstin mischt sich ein, es fallen harte Worte in einer langen, zermürbenden Auseinandersetzung, es geht auch „um ein starck stück gelt“²⁵, aber außer zu einer bescheidenen Rente, die Ruprecht ausschlägt, ist Karl-Ludwig zu nichts mehr zu bewegen. Der Streit im Hause



Gerrit Berckheyde (1638–1698), Heidelberg von Nordosten, um 1670 (Kurpfälzisches Museum Heidelberg)

Wittelsbach eskaliert: von Hochverrat ist die Rede, davon dass der Jüngere das Testament der Mutter – sie stirbt 1662 – gefälscht habe, es werden Denkschriften an den Kaiser in Wien geschickt; dann die für Ruprecht wohl schmerzlichste Wendung: Er darf ohne Erlaubnis des Kurfürsten nicht mehr aufs Schloss in Heidelberg kommen. Doch Ruprecht wäre nicht Ruprecht, wenn er es nicht trotzdem versuchte – vergebens: Der Schlosskommandant hält sich an seine Vorschriften und öffnet das Tor nicht.

Da stand er nun und ist wild entschlossen, sich zu rächen. „Mein Kerbstock ist so voll, dass er nichts mehr halten kann“, soll er gesagt haben, schlimmer könne es für ihn sowieso nicht mehr kommen, worauf Karl-Ludwig kühl erwidert, „auch ich habe Blei und Pulver“.²⁶ Ein Krieg wird nicht ausgeschlossen. Erst 1670 legen die Brüder den Zwist bei, doch nach Heidelberg kommt der Abenteurer nie wieder. Obwohl man ihn hier dann doch als Erzeuger eines männlichen Nachkommen dringend gebraucht hätte: die Kurlinie Pfalz-Simmern drohte nämlich, nach Karl-Ludwig auszusterben, was dann auch geschieht. Für Ludwig XIV. von Frankreich der willkommene Grund, die Pfalz anzugreifen und niederzubrennen.

Wissenschaftler und Künstler

Inzwischen war in England der Bürgerkrieg beendet und die Stuart-Monarchie wieder eingeführt worden, auf dem Thron jetzt Charles II., Ruperts Vetter; die beiden können miteinander. In der englischen Thronfolge steht Rupert an zweiter Stelle. Noch einmal übernimmt der Pfälzer als Vizeadmiral ein Flottenkommando, diesmal gegen die Niederländer, er wird erster Gouverneur der Hudson Bay Company in Kanada, einer Gesellschaft, die das Monopol auf den lukrativen Pelzhandel besitzt. Noch heute heißt das Gebiet Rupert's Land.

Wenn er nicht militärisch unterwegs ist, macht der vielseitige Wittelsbacher in seinem Labor chemische, physikalische und technische Experimente;²⁷ er entwirft neue Militärtechnik, etwa eine Art Maschinengewehr oder ein besonders explosives Schießpulver, dann eine hydraulische Maschine zum Transport von Wasser, und er erfindet eine spezielle Messing-Legierung aus Kupfer und Zink, die wie Gold glänzt und unter anderem für Kanonen verwendet werden kann: bis heute „Prince’s metal“ genannt. Die Royal Society, Englands bedeutende wissenschaftliche Gesellschaft, führt ihn als Gründungsmitglied. Hier präsentiert er den staunenden Kollegen erstmals seine „Rupert’s Drops“, tränenartige Gebilde aus Glas: Das dicke Ende der Glasträne ist nicht einmal zwischen Hammer und Amboss zu knacken, während die Glasträne zu Pulver explodiert, sobald man ihre Spitze nur mit zwei Fingern eindrückt.²⁸

Prinz Rupert ist überdies künstlerisch außerordentlich begabt, hatte bei namhaften holländischen Künstlern malen gelernt und hinterlässt eine Reihe von Radierungen, meistens Kopien bekannter Gemälde, die er mit der damals neuen Schabkunsttechnik anfertigte, einem Tiefdruckverfahren, das im 17. Jahrhundert aufkommt. Man nimmt an, dass er diese auch Mezzotinto genannte Technik verfeinert und nach England eingeführt hat. 150 Jahre nach ihm erreicht die Schabkunst in den „Caprichos“ des Spaniers Francisco Goya ihren künstlerischen Höhepunkt – auf einem der Blätter ist ein „Pfalzgraf“ dargestellt, womöglich eine Verbeugung vor Rupert.²⁹



Prince Rupert of the Rhine, 1658,
Mezzotinto, British Museum
London (via Wikimedia Commons)

Am 29. November 1682 stirbt Prinz Rupert, 16 Männer müssen den mit Blei verstärkten Sarg zur Westminster Abbey tragen, wo er am Nikolaustag beigesetzt wird, neben der Mutter. Geheiratet hat der Vielgereiste nie, aus zwei Beziehungen waren eine Tochter Ruperta und ein Sohn Dudley hervorgegangen. Dessen Leben dauert keine 20 Jahre, er fällt auf einem Schlachtfeld in Ungarn.

Arrogant, aufbrausend, taktlos, unfähig zur Zusammenarbeit, ohne Sinn für Diplomatie, – so beschreiben ihn die zeitgenössischen Quellen. Samuel Pepys notiert, der Prince sei „welcome to nobody“.³⁰ Er war aber auch der tapferste und erfolgreichste General der Zeit, er schien unbesiegbar zu sein, und die Soldaten rissen sich darum, unter seinem Kommando zu dienen. Bei allem aber ein einsamer Mensch, mit mehr Feinden als Freunden. Immerhin: Keiner seiner Zeitgenossen wurde so häufig in Öl und in Farbe portraitiert wie Prinz Rupert.



Steinbüste von Prinz Ruprecht, um 1678, London, Made at John Dwight's factory in Fulham, British Museum (via Wikimedia Commons)

Anmerkungen

- 1 Samuel Pepys: The diary. Hg. von Henry Benjamin Wheatley. Bd. 6. London 1895, S. 148.
- 2 Ebd., S. 253.
- 3 Robert Arnott (Hg.): Trepanation – History, Discovery, Theory. Lisse 2003, S. 332.
- 4 2. September 1667: „the best players at tennis in the nation“ – Pepys (wie Anm. 1), Bd. 7, 1896, S. 96.
- 5 Ebd. („this day he lost 4 1/2 lbs“).
- 6 Zur Biographie im Allgemeinen siehe Karl Hauck: Ruprecht der Kavalier, Pfalzgraf bei Rhein. Heidelberg 1906; Patrick Morrah: Prince Rupert of the Rhine. London 1976; Charles Spencer: Prince Rupert, the last Cavalier. London 2007; Hugh Trevor Roper: Ruprecht der „Cavalier“, in Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 44, 1981, S. 241ff; Martin Vogt: Ruprecht von der Pfalz, in Neue deutsche Biographie 22, 2005, S. 290f.
- 7 Gewissermaßen die Mutter aller neuzeitlichen Ruprecht-Biographien sind die „Memoirs of Prince Rupert and the Cavaliers“ von Eliot Warburton, 3 Bde., London 1849. Warburton hatte noch mehr als tausend Dokumente aus dem schriftlichen Nachlass zur Verfügung, ist damit allerdings nach Ansicht moderner englischer Historiker nicht immer *lege artis* umgegangen. Inzwischen sind viele dieser Dokumente verloren. 1959 gelang in einer Bibliothek ein Zufallsfund mit chronologischen Notizen und mit einem lückenhaften Bericht über Ruperts Abenteuer zur See, vermutlich die Materialsammlung für eine ausführliche zeitgenössische Biographie, die nach 1849 verloren ging. 1972 wurde ein Koffer mit einem umfangreichen Konvolut an Urkunden und einer fast fertigen neuen Biographie aus einem Londoner Club entwendet und ist nie wieder aufgetaucht. Insgesamt zur Quellenlage siehe Morrah (wie Anm. 6), S. 455f.
- 8 Adelheidis von Rohr: Die Pfalz-Kinder, in Der Winterkönig Friedrich von der Pfalz. Hg. von Peter Wolf u.a., Augsburg 2003, S. 208ff.
- 9 Spencer (wie Anm. 6), S. 18ff.
- 10 Hauck (wie Anm. 6), S. 8.
- 11 Spencer (wie Anm. 6), S. 32ff.
- 12 Vgl. Morrah (wie Anm. 6), S. 53f.
- 13 Siehe hierzu Veronica Wedgwood: Tod dem König, Der Prozeß gegen Karl I., München 1968.
- 14 Hauck (wie Anm. 6), S. 26.
- 15 Wedgwood (wie Anm. 13), S. 193.
- 16 Hauck (wie Anm. 6) S. 29.
- 17 Ebd.
- 18 Siehe hierzu auch Spencer (wie Anm. 6), S. 204ff.
- 19 Karl Hauck: Das Reisetagebuch Rupprechts von der Pfalz (1651–1653), in Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 62, NF 23 (1908), S. 276–299.
- 20 Spencer (wie Anm. 6), S. 223f.
- 21 Hauck (wie Anm. 6), S. 279.
- 22 Siehe hierzu Morrah (wie Anm. 6), S. 272ff u. Spencer (wie Anm. 6), S. 236ff.
- 23 Vgl. hierzu Hauck (wie Anm. 6), S. 68ff.
- 24 Vgl. Spencer (wie Anm. 6), S. 247.
- 25 Zit. nach Hauck (wie Anm. 6), S. 87.
- 26 Ebd., S. 73.
- 27 Morrah (wie Anm. 6), S. 387ff.
- 28 Siehe hierzu Laurel Brodsley et al.: Prince Rupert's Drops. In: Notes and Records of the Royal Society of London 41, 1986, S. 1–26.
- 29 Siehe hierzu Wilhelm Hennis: Die Vernunft Goyas und das Projekt der Moderne, in Politikwissenschaftliche Abhandlungen. Tübingen 2000, S. 365ff.
- 30 Pepys (wie Anm. 1), Bd. 7, 1896, S. 54 (Samstag, 29. September 1660).